

Laibacher Zeitung.



Nr. 178.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 kr. Mit der Post gangl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 6. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1880.

Amthlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Presßgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 22. Juli 1880, Z. 12653, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Allgemeine Rundschau“ Nr. 1 vom 18. Juli 1880 wegen des Artikels „Basil Belagies und der Pesther Lloyd“ nach den §§ 302 und 305 St. G. verboten.

Das k. k. städt. deleg. Bezirksgericht als Presßgericht in Böhmisches-Leipa hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Urtheile vom 24. Juli 1880, Z. 1307, die Weiterverbreitung der Nummer 57 der „Leipaer Zeitung“ vom 15. Juli 1880 nach § 22 des Presßgesetzes verboten, weil in dieser Nummer eine amtliche Verächtigung des k. k. Kreisgerichts-Präsidenten Böhmisches-Leipa vom 13. Juli 1880 mit Zujägen und Bemerkungen über den Inhalt dieser Verächtigung veröffentlicht wurde.

Das k. k. Kreisgericht in Olmütz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 27. Juli 1880, Z. 7100 Stf., die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Mährisches Tagblatt“ Nr. 31 vom 22. Juli 1880 wegen des Artikels „Unter dem Patronate Hohentwarth“ nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

6. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden für die durch Hagelschlag und Ueberfluthung beschädigten Bewohner von Unterfrain.

(Fortsetzung.)

Aus Rudolfswert:	fl.	kr.
Herr Jakob Kastelitz	1	—
Frau Theresia Kosiček	—	50
Herr Ferdinand Böhm, k. k. Bezirksarzt	1	—
Frau Fanni Bidic	—	50
Herr Pintar	—	40
" Merda	—	20
" Johann Pulerle	—	20
" Klum	—	20
" Georg Petric	—	50
Frau Marie Jaksé	—	10
Herr Kunc	—	10
Frau Ursula Korosic	—	20
Herr Beuc	—	20
" Janc	—	10
" Surc	—	50
" Prijatelj	—	20
" Rogmann	1	—
" Staberne	—	20
" Kobbe	—	50
" Kolenc	—	40
" P. S. Nr. 24	—	10
Unbekannt	1	—

Herr Dager	1	—
" Grebenz	—	30
" Jeuniker	1	—
" Mohar	1	—
Ungeannt	—	30
Herr Dr. Bojska	—	60
" Sinhez	1	—
" Brunner	1	—
" Ogoreuz, Gemeinderath	5	—
" Guth	—	50
D. N.	1	—
Herr August Ebler v. Wurzbach - Tannenberg, k. k. Bezirkshauptmann in Laibach	5	—
Pfarramt Jeschja, Sammlung	6	30
Herr Peter Majdic	5	—
" M. Jezešek	—	2
" A. Proj	—	20
" Zaveršnik	1	—
" M. P.	—	10

Aus Krainburg:

Frau Theresia Gogala	1	—
Herr Josef Terdina	—	50
" Franz Bucher	1	—
" Josef Gogala	—	11
" Alte Post	—	60
" Hausknecht	—	50
Herr M. Bettan	1	—
" Advocat Ogrinz	2	—
Fran Maria Stirn	—	40
Herr C. Puppo	2	—
Frau Toni Bettan	1	—
Herr Johann Kovac	—	40
" Florian	1	—
Unbekannt	—	20
Herr Franz Dmerfa	5	—
A. T.	—	20
Herr C. Pučnik	4	—
" Cadež	—	25
" C. P.	—	40
" S. T.	—	40
" Fid. Kreuzberger	—	50
" Franz Brevc	1	—

(Schluß folgt.)

Zur Sprachenfrage.

Nicht bald hat irgend eine Frage so viel Staub aufgewirbelt, eine so lebhaft Discussion hervorgerufen, als die Sprachenfrage und die Mittheilung mehrerer Blätter über die bevorstehende Regelung derselben; da jedoch die Besprechungen, welche an das Thema geknüpft wurden, weit mehr zur Trübung und zur Verdunkelung dieser Frage, als zu ihrer Aufhellung beigetragen haben, so kann eine Besprechung derselben

immerhin einigen Vortheil bringen. Wir sind — so schreibt das „Fremdenblatt“ in seinem leitenden Artikel vom 3. d. M. — seit einiger Zeit um eine Frage reicher geworden, nämlich um die Sprachenfrage. Zwar besteht diese schon seit langem und ist so alt, wie die österreichischen Verfassungskämpfe. Sie stand an der Wiege der constitutionellen Bewegung, als die Völker Oesterreichs zuerst ihr Anrecht auf eine freie Verwaltung dem absolutistischen System gegenüber erhoben haben. Blättert man in der Geschichte jener vielbewegten Tage nach, so wird man wohl finden, daß die elementare Gewalt, mit welcher diese Frage damals zum Ausbruche kam, seither sehr wesentlich gemildert wurde und der Charakter und die Tragweite des Sprachenconflictes eine wesentlich andere Gestalt angenommen haben. Damals, als alle Hoffnungen und alle Ansprüche jedes Maß und jedes Ziel verloren haben, damals nahmen auch die Ansprüche der Slaven auf die Selbstherrlichkeit ihrer Sprache den gleichen Charakter an. Aber seither lehrte der Gang der Ereignisse, daß alle Ansprüche ihre Schranken an der Staatseinheit finden müssen. Die Stämme des Reiches können den Schatz ihrer heimathlichen Sprache pflegen und vermehren, aber der Staat kann nach außen hin sowohl als nach innen nicht als eine vielsprachige Maschine auftreten, deren einer Theil schließlich nicht wüßte, was der andere will. Erst in der jüngsten Zeit tauchten neuerlich Sprachenschwierigkeiten auf und Conflict, welche durch eine eigenartige und eine verschiedenartige Auffassung des bekannten Gleichberechtigungsparagraphen auf das Verfahren vor den politischen und gerichtlichen Behörden hervorgerufen wurden.

Diese Erscheinungen förderten Vorschläge zu ihrer Abhilfe zum Vorschein; die Anträge auf Declarierung der deutschen Sprache als Staatssprache und die ferneren, welche ein engeres Gebiet umfassend, dem Wißstande der verschiedenartigen Anwendung und Zulassung der Landessprachen in Amt und Gericht steuern wollen. Diese beiden Vorschläge schließen indessen einander nicht aus, noch fallen sie miteinander zusammen, und jeder Sanierungsweg muß für sich in Betracht gezogen werden. Man kann recht eifrig für die Staatsprache eintreten und doch zugleich die Nothwendigkeit empfinden, eine rasche Ordnung in die bei den öffentlichen Behörden anzuwendenden Sprachen zu bringen. Die Frage der Staatsprache bietet viele Schwierigkeiten, deren Ueberwindung einen Zeitraum benöthigen dürfte, innerhalb dessen die sprachlichen Wirren bei den Behörden sich noch häufen und noch größere Verlegenheiten bereiten könnten. Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, für welche Regelung die Nothwendigkeit lauter spricht. Die deutsche Sprache ist factisch die Staatsprache, und diese Thatsache mußten auch die czechischen Organe anerkennen. Ihre mächtige Superiorität ist das Product ihrer Weltstellung und der

Feuilleton.

Der Gamsenkaiser.

Ein Bild aus dem Berner Oberland.

Erzählung von G. Beta.

(Fortsetzung.)

Der junge Holzschnitzer erhob sich wieder und sehte mühsam seine Wanderung zum Thale fort, wobei er Sorge trug, sich hinter den hohen Steinwällen oder in den Furchen, die über den Gletschern hinliefen, gegen den Ungeßüm des Sturmwindes zu schützen. Je weiter er sich aber mühsam fortgeschleppte, desto rascher gieng es mit dem Schmelzen und Aufstauen von allen Seiten; zu Gießbächen angeschwellt, stürzte das Schneewasser von dem Rücken des Gebirges hernieder; jene vereinigten sich auf der Sohle der Schluchten und wälzten ihre tosenden Fluten den Thälern zu. Felsblöcke, welche der Frost bisher festgehalten hatte, rollten anfangs über den glatten Abhang herab, stießen sich dann am ersten Hindernis, die sogenannten Gletscherwälle und polterten lärmend anschlagend hörte. Die auf den Lehnen des Gebirges angehäuften Schneemassen und Schichten fanden sich plötzlich von ihrer Unterlage losgerissen, begannen erst

zu rutschen und stürzten sich dann mit einem donnernden Gefache herab; dabei rafften sie in ihrem Laufe alles auf, was sich vor ihnen befand, füllten die Lücken des Erdreichs aus und stürzten schmetternd in die Thäler, von wo sie in Staub wieder zurück-schnellten. Von einem Augenblick zum andern schienen die vom Winter angebauten Alpen zusammenstürzen zu wollen. Vergebens suchte Ulrich einen Ausweg. Hier überschwemmte ein Gießbach, der vom Hochgebirge herunterstürzte, das schmale Gefäss am Rande des Abgrundes, auf welchen er gern geflohen wäre; dort hatte eine Lawine den Paß verschüttet. Zur Rechten war ein Fels wie ein Bogen über die Klust geworfen worden, deren Wände schon unter dem gewaltigen Druck sich loszubrücheln und zu bersten begannen. Zur Linken hatte sich eine gähnende Spalte geöffnet; von allen Seiten trachte das brechende Eis, gestellte das Pfeifen des Windes. Der Donner der herabstürzenden Lawinen, das Rauschen der wilden ausgetretenen Bergwasser erschallte, und auf dieses Chaos senkte sich die Nacht rasch hernieder, um Ulrich auch die letzte Hoffnung zu nehmen.

Dennoch fuhr er fort, wacker gegen die stets sich erneuernden Gefahren anzukämpfen. Aus dem ganzen Gewirr seiner vielfach unterbrochenen Gedanken und Empfindungen ragte Brenelis Gestalt empor und verlieh ihm eine zähe Kraft des Willens. Leider aber war ihm der Ort, wo er sich befand, ganz unbekannt.

Betäubt von dem Lärm um ihn her, geblendet vom Schnee, der ihn überall umgab, irre gemacht von den vielen Umwegen, zu welchen ihn die verschiedenen Hindernisse genöthigt hatten, konnte er sich nicht einmal mehr in der Richtung zurecht finden. Er hielt von neuem still und bemühte sich, sich nach der Lage der Bergspitzen und ihrer Formen, welche ihm die letzte Abendhelle noch zeigte, zu orientieren.

Schon war es ihm gelungen, die höchsten Hörner zu erkennen und von ihnen aus sich auch allmählich über die niedrigen, ihm näher gelegenen zu orientieren, als plötzlich aus der Tiefe des Gletschers ein dumpfes Getöse heraufstunte und verstärkt aus seinen Spalten und Rissen zutage drang.

In demselben Augenblick schwante auch Ulrich. Der Gletscher wankte unter seinen Füßen; ein zweiter Stoß brachte ihn beinahe um das Gleichgewicht, andere folgten, immer näher kommend, in immer gleichen Zwischenräumen und verschwammen endlich zu einer gleichförmigen, aber fühlbaren Bewegung. Ulrich konnte sich nicht mehr täuschen, der Gletscher senkte sich gegen das Thal hinab.

Der Verirrte fühlte nun wohl, daß von einem längeren Verweilen Leben und Tod abhieng; er kehrte deshalb um und lief aus Leibeskräften dem ersten, besten Felsenacken von anstehendem Gestein zu. Der Weg dorthin war nicht weit, aber mit gewaltigen Schwierigkeiten verbunden. Nicht nur stürzte das Schneewasser in Gießbächen von den Höhen, sondern die

österreichischen Geschichte. Die Centralbehörden kennen nur die deutsche Sprache, ebenso die höchsten Gerichte. Im Parlamente übt die deutsche Sprache die Herrschaft aus, und der authentische Text der Gesetze ist der deutsche. Diese Hegemonie der deutschen Sprache beruht zum Theile auf dem Gebrauche, zum großen Theile aber auf Gesetzen, welche geändert werden müßten, wollte man sie aus ihrer Stellung verdrängen. Sie ist die Sprache der Armee und der Flotte, des Verkehrs und des Handels, der Wissenschaft, und schließlich nach der Bestimmung der bekannten Sprachenverordnung auch die Sprache für den internen Verkehr der Gerichte und der Behörden sowie dieser Organe mit einander. Wir haben es demnach keineswegs so dringend, wie der „Pester Lloyd“ höhnisch bemerkt, erst den Begriff der Staatssprache zu definieren. Sie ist da, sie wird bleiben und wird Oesterreich stets den Charakter eines einheitlichen, aus deutscher Schaffungskraft entstandenen Werkes verleihen.

Ganz überflüssig ist auch die Besorgnis desselben Blattes, die Regierung werde nun, um diese Staatssprache zu retten, Concessionen an die Tschechen, Polen und Slovenen machen müssen, da sie nur um diesen Preis die zur Votierung eines solchen Gesetzes erforderliche Zweidrittelmehrheit erlangen könnte. Concessionen sind sicherlich wenig am Platze, um etwas bereits Bestehendes zu formalisieren, und für dasjenige, was bereits besteht und Kraft genug besitzt, sich zu behaupten, wäre jeder Lohn eine schlecht angebrachte Freigebigkeit, nach welcher selbst die Nationalen keine besondere Lust verrathen. Widersteht sich deshalb die Majorität der Declaration der Deutschen zur Staatssprache — und dies ist jetzt wohl bereits zur Gewissheit geworden, — so wird die Regierung sich wohl bei den thatsächlichen Vorrechten dieser Sprache beruhigen und die Entwicklung dieser Frage einer anderen Zeit überlassen müssen, welche zur Durchsetzung des theoretischen Streites eine bessere Eignung besitzen wird. Ihr Augenmerk wird in diesem Punkte nur darauf gerichtet sein müssen, die factische Hegemonie der deutschen Sprache, soweit solche für die Einheit der Verwaltung und die Sicherheit sowie Gleichmäßigkeit der Justizpflege unerlässlich ist, vor weiteren Einschränkungen zu schützen und nicht den Sprachenstreit bis in die Sphären überwuchern zu lassen, welche, allen Parteien fernstehend, ausschließlich mit der Besorgung der staatlichen Geschäfte betraut sind.

Ein ganz anderes Bewandnis hat es jedoch mit jenen Maßnahmen, welche eine Regelung der Anwendung der Landessprachen in Amt und Gericht bezwecken. Diese entspringen einem praktischen Bedürfnisse und verfolgen praktische Ziele. Der Versuch, den Gleichberechtigungs-Paragraphe auch auf das gerichtliche Verfahren auszudehnen, die seltsame, hiebei maßgebende Supposition, daß jeder in einem bestimmten Lande Wohnhafte auch alle Sprachen dieses Landes verstehen müsse, erheischen dringend eine Remedur. Die Zweifel, inwieweit die Bestimmungen der Gerichtsordnung und der für die politischen Behörden erlassenen Regulative durch die allgemeine Sentenz des Artikels 19 aufgehoben oder modificiert sind, müssen in autoritativer Weise gelöst werden, wenn der Sprachenstreit, welcher die Autorität der Behörden beeinträchtigt und in eine Plage für die Bevölkerung ausarten kann, beigelegt werden soll. In dieser Beziehung sind in den verschiedenen Kronländern verschiedenartige Erfahrungen gemacht worden, und je nach der Natur derselben dürfte auch ihre Abhilfe von der Regierung angestrebt werden. An einer schnellen Schlichtung aller hier in Betracht kommenden Fragen hat die Bevölkerung ein

ebenso bringendes als unmittelbares Interesse, welches keinen Aufschub leidet. Die Wahrheit dessen werden auch die nationalen Parteien nicht zu bestreiten vermögen. Möge auch die Declaration einer Staatssprache vielen als ein Ideal vor sich wehen, dem man zustreben muß und das vielleicht auch einstens bei einer günstigeren parlamentarischen Constellation erreicht werden wird, so dünkt uns doch die schnelle Dämpfung des Sprachenstreites vor Gericht und vor den Behörden als ganz besonders durch praktische Erwägungen geboten. Die Entwirrung der verschiedenen Conflict und Collisionen wird auch nicht schwer fallen, wenn hierbei berücksichtigt wird, daß auf diesem Gebiete nicht die Interessen der nationalen Parteien, sondern bloß jene der „Justiciablen“, der rechtsuchenden Bevölkerung in Betracht kommen und demnach die Erwägung maßgebend bleiben muß, in welcher Weise mit Vermeidung jedes Sprachenstreites und der aus demselben resultierenden Hindernisse die Einzelnen am sichersten und ohne unnützen Kostenaufwand zu ihrem Rechte gelangen können. Da die Regierung doch in erster Linie praktische Ziele zu verfolgen verpflichtet ist und solches auch ihrer Aufgabe am meisten entspricht, so wollen wir annehmen, daß auch sie bei ihren zur Sprachenfrage beabsichtigten Vorschlägen von diesen Rücksichten geleitet werden wird.

Die französischen Generalrathswahlen.

Frankreich tritt soeben wieder gestärkt und gerechtfertigt aus einer Prüfung hervor, die man schon seit mehreren Wochen als die entscheidende Probe der Lebensfähigkeit und Haltbarkeit seiner gegenwärtigen Staatsinstitutionen angesehen hatte. Das Ergebnis der am Sonntag in allen Departements vollzogenen Wahlen zur Erneuerung der Generalräthe ist nun beinahe vollständig bekannt, und dasselbe offenbart sich als ein glänzender Sieg der gemäßigten republikanischen Idee. Von jeher macht sich in diesen departementalen Wahlen das conservative Element stärker geltend, als in den rein politischen Wahlen. Die Generalräthe haben sich zunächst mit den administrativen Angelegenheiten ihrer Departements zu befassen, und darum kommen auch in den Wahlen für diese Körperschaften locale Einflüsse und Rücksichten, Familienverbindungen, Ansfälligkeit und Eigenthumsinteressen ganz besonders in Betracht. Bisher war auch der Zahl nach das anti-republikanische Element in den Generalräthen verhältnismäßig stärker vertreten, als in der Deputiertenkammer; die Republikaner befanden sich, im ganzen genommen, in einer allerdings nur um wenige Köpfe schwächeren Minorität. Die Gegner der heutigen Staatsordnung, denen auf dem politischen Gebiete mit jedem Tage mehr der Boden unter den Füßen schwindet, legten deshalb auf die Generalräthe ein besonderes Gewicht und wiesen wohlgefällig stets auf sie als die bessere und aufrichtiger Vertretung des wahren Volkswillens hin. Und als nun unmittelbar vor den Wahlen die Märzdecrete und das Amnestiegesetz eine so gewaltige Aufregung in den Parteien hervorriefen, als dem ungeachtet die Regierung diese beiden gewichtigen Maßregeln durchsetzte und zur Ausführung brachte, da wurden die durch ganz Frankreich vorgenommenen Wahlen mit vollem Rechte von den einen wie den anderen zu einem Acte erhoben, der die volle Bedeutung eines der seitherigen, durch Grövy, Gambetta und Freycinet vertretenen innere Politit bestätigenden oder verdamnenden Verdictes besaß.

Die Entscheidung ist gefallen; sie ertheilt dem von den Intransigenten des rechten und des linken Flügels so ingrimmig angefallenen Opportunismus ein

unanfechtbares Vertrauensvotum. Die Candidaten der republikanischen Linken und der republikanischen Union wurden in entschiedener Majorität gewählt; sie erhielten zweihundertsechszunddreißig Sitze und elf Departements, die vorher ihren Gegnern angehört hatten. Selbst in Corsica, der Stammburg des Bonapartismus, fielen den Republikanern neun Sitze zu, und Prinz Jerome Napoleon, der allerdings nicht von sämtlichen Imperialisten auf den Schild erhoben wird, unterlag in Ajaccio einem republikanischen Gegen-candidaten.

So schließen also diese Generalrathswahlen die Serie von Krisen, welche in den letzten drei Monaten die Consolidierung der in Frankreich neugeschaffenen öffentlichen Zustände bedroht hatten, in der befriedigendsten und beruhigendsten Weise ab. Die Zuvorsicht, mit der die Regierung an die Lösung der schwierigsten Fragen die Hand anlegte, wurde mit Erfolg belohnt und die giftigen Fehereien ihrer unverwundlichen Feinde, wie die düsteren Prophezeiungen ihrer zagenden Freunde machen heute ein schmachliches Fiasko.

Zur Situation Unteralbanien.

Viele der in Janina verweilenden sowie auch der dort sesshaften angesehenen Albanesen sind vor etwa einer Woche nach den verschiedenen Gegenden Albanien abgereist und haben auch zwei der dortigen Scheichs mitgenommen. Wie versichert wird, handelt es sich um eine Versammlung aller hervorragenden Albanesen, welche in den nächsten Tagen in Argyrokastron stattfinden und über die Art und Weise der Rathen soll, wie der eventuellen Occupation des Epirus durch Griechenland Widerstand entgegengesetzt werden könnte und wie die Mittel dazu zu beschaffen wären. Man verspricht sich sehr viel von dieser Versammlung in Argyrokastron, zu welcher aus Prizrend, Djakov und anderen Orten Oberalbanien's angesehenen Häuptlinge erwartet werden.

Es wurde schon des öftern berichtet, daß es den Albanesen weder an Waffen noch an Munition mangelte; die albanesische Liga hat sich selbst sowohl anzuschaffen vermocht, wie auch zu verschiedenenmalen von der Pforte zu erhalten gewußt. Wenn auch jebermann glaubt, daß die Albanesen sowohl als Religionsgenossen wie auch aus anderen leicht verständlichen Gründen in ihrem Widerstande direct von der türkischen Regierung unterstützt werden würden, so sind die mit den Verhältnissen vertrauten Personen doch der Ansicht, daß die griechische Armee, unterstützt von der wehrfähigen christlichen Bevölkerung des Epirus, denselben die Spitze zu bieten vermag. In Janina steht nämlich die Sache anders als in Gussinje und Blava. Dort sind die muhamedanischen Albanesen vorherrschend, während bekanntlich im Epirus, mit Ausnahme des Bezirkes von Tschamluk, in den von der Berliner Konferenz Griechenland zugesprochenen Ortschaften nirgends muhamedanische Albanesen ansässig sind.

Die Albanesen hoffen, berichtet die „Pol. Corr.“, daß, wenn die Pforte gegenüber dem geeinigten Europa gezwungen sein sollte, die Beschlüsse der Berliner Konferenz betreffs der türkisch-griechischen Grenze anzunehmen, sie die Albanesen dennoch mit Waffen, Munition und desertierenden Truppen unterstützen wird. Sie beglaubigen ihre Behauptung mit dem Hinweis auf die außerordentliche Hinnegung des Sultans Abdul Hamid zu den Albanesen; diese Hinnegung und Vorliebe Abdul Hamids gehe so weit, daß er gegenwärtig nur von albanesischen Flügeladjutanten umgeben ist. Diese Vorliebe datiert nicht von heute, denn Abdul Hamid hat bereits die albanesische Sprache erlernt und spricht sie schon vollkommen geläufig mit seiner albanesischen Umgebung. Diese persönliche Vorliebe des Herrschers für das albanesische Volk begeistert und ermuntert dasselbe in seinem beabsichtigten Widerstande gegen Griechenland.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. August.

Se. Majestät der Kaiser wird, wie Wiener Blätter zu melden wissen, am 28. d. M. die Reise nach Galizien antreten. Die Dauer derselben ist im ganzen auf zwanzig Tage berechnet. Die Ankunft in Olmütz, woselbst ein zweitägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist, erfolgt am 29. August, die Ankunft in Krakau am 1. September morgens. Ueber das Reiseprogramm Sr. Majestät in Galizien berichten wir an anderer Stelle dieses Blattes.

Ueber das Ergebnis der in Coburg abgehaltenen Konferenz der deutschen Finanzminister wird sowohl in den preussischen wie in den übrigen deutschen Regierungsorganen das tiefste Schweigen beobachtet, und nicht einmal über den Gegenstand der Verhandlungen ist bisher eine authentische Verlautbarung erfolgt. Man deutet diese Verschlossenheit als das Symptom eines nicht befriedigenden Erfolges der Konferenz, und es heißt, daß die Minister sich wohl mit den Bismarck'schen Projecten für die Fortsetzung der Steuerreform beschäftigt haben, daß aber eine Verständigung hierüber nicht erzielt worden sei.

Brücken von Schnee und Firn, welche hier und dort über den Spalten lagen, sanken eine um die andere ein und zeigten tausend gähnende Abgründe, in deren Tiefen das Wasser rauschte. Die Bewegung des Gletschers sowie sein Vorwärtsschreiten glich der eines Stromes von zäher, flüssiger Masse und langsamem Lauf, dessen Strömung in der Mitte am stärksten ist. Wenn ihn hie und da eine Unebenheit seines Bettes in seinem Laufe aufhalten wollte, schien er aufzuwallen, oder wo ihm eine Bodenschwierigkeit plötzlich hemmend in den Weg trat, bildete er eine Eiscascade, worauf er sich rasch thalwärts senkte.

Ulrich schwankte zwar bei jedem Schritt auf diesem bewegten Boden, aber es gelang ihm dennoch, aus dem Hauptstrom herauszukommen. Schon war er dem Saume des festen Stromes nahe gekommen, hatte arglos schon mehrere jener Schneebrücken überschritten und erkannte schon eins der Widerlager dieses Gletschers. Dieser Anblick regte in ihm den Muth und den Lebensdrang mächtig auf; er sammelte alle seine Kräfte zum Sprung und wollte dem Steinwall entgegengehen. Da wich ihm plötzlich der Boden unter den Füßen, er hatte kaum mehr Zeit, beide Arme auszubreiten, um sich anzufestigen, und blieb auf diese Weise bis an den Gürtel in die halb eingesunkene Schneewand versenkt. Ein Augenblick fürchterlicher Spannung und Angst trat ein; er fühlte eine Leere unter seinen Füßen, zu welcher der eifige Wind des Abgrundes heraufdrang.

Unbeweglich und mit angehaltenem Athem verharrte er einige Secunden in dieser Stellung, bemüht, die Breite der Spalte zu berechnen; dann streckte er langsam die Hand nach seiner Büchse aus, die ihm entfallen war, in der Hoffnung, er könne sich derselben als einer Stütze bedienen, wenn er sie zwischen beiden Wänden der Spalte einklemmte. Aber bei dieser Bewegung wich der aufgeweichte Schnee, ein lautes Krachen erscholl längs des ganzen Risses, die Schneewand verwandelte sich in eine Lawine und stürzte mit ihm in den Abgrund.

Am andern Morgen mit Tagesanbruch hatte der Föhn zu wehen aufgehört, allein man konnte die Bahn, welche er verfolgt hatte, leicht erkennen an den ausgefüllten Vertiefungen, an den vom Schnee entblößten Berggipfeln und an den angeschwollenen Gießbächen, welche sich in die Thäler ergossen hatten. Der Himmel hatte wieder seinen winterlichen Farbenton von mattem Hellgrau ohne alle Spur von Wolken angenommen, wodurch er so viele Ähnlichkeit mit einem über die Alpen hingebreiteten Schleier erhielt. Die Temperatur war bedeutend milder geworden; es lag eine linde, laue Wärme in der Luft, wie Vorzeichen des Frühlings, die sich sogar bis auf die rauhen Höhen hinauf bemerkbar machte. Die Gletscher zeigten wieder ihre stumme, starre Unbeweglichkeit und von neuem herrschte Schweigen in dieser wilden Einöde.

(Fortsetzung folgt.)

Die französischen Blätter füllen ihre Spalten mit den Resultaten des Wahlkampfes für die General- und Arrondissementräthe. Während die reactionären Journale ihre Bestürzung nur mühsam verbergen, feiern natürlich die republikanischen den Sieg der Thronen in gehobener Weise. Der „Temps“ hebt insbesondere hervor, daß die Republikaner für die große Anzahl gewonnener Sitze fast gar keinen eingebüßt haben und selbst in jenen Cantonen, wo bisher die Gegner in entschiedener Majorität gewesen, dieselbe sich diesmal auf nur sehr wenige Stimmen beschränkte, was für die nächsten triennialen Neuwahlen der Republik neue weitere Erfolge verspreche.

Vom englischen Oberhause wurde am 3ten d. M. die irische Pächterbill mit 282 gegen 51 Stimmen abgelehnt. Wenn auch an der Zurückweisung der Vorlage durch die Pairs nicht gezweifelt werden konnte, so gibt doch die große Majorität, mit der die Ablehnung erfolgte, dem Ministerium Anlaß zu ernstem Nachdenken. An eine schließliche Aenderung der Haltung des Oberhauses in dieser Angelegenheit ist umso weniger zu denken, als zahlreiche Mitglieder des Unterhauses, die seinerzeit nur mit Widerstreben für die Bill gestimmt haben, über das Schicksal der Vorlage im Oberhause mehr erfreut als betrübt sein werden.

Das rumänische Amtsblatt meldet die Ernennung Contraz zum Unterrichtsminister und Theriachins zum Minister des Innern. Diese sowie Dabija und Giani, deren Ernennung diesertage erwartet wird, gehören der liberalen Partei an. Der Umstand, daß Borescu trotz der noch jüngst gegen sein Verbleiben im Amte gerichteten Agitation das Portefeuille des Aeußern behält, wird allgemein als Beweis angesehen, daß die neue Regierung in der Orientfrage mit Oesterreich und Deutschland geht.

Zu Konstantinopel wurde die Collectivnote der Botschafter, betreffend die montenegrinische Angelegenheit, am 3. d. M. durch den deutschen Botschafter Grafen Hatzfeld dem Minister des Aeußern, Abbedin Pascha, zugestellt.

Tagesneuigkeiten.

(Die Kaiserreise in Galizien.) Die „Gazeta Lwowsta“ veröffentlicht das folgende officielle Programm der Kaiserreise: „Am 1. September, 8 Uhr früh, erfolgt die Ankunft des Kaisers auf dem Krakauer Bahnhofe, wo der Statthalter und der Landmarschall mit den Deputationen des Bezirkes und den Stadtgemeindevortretungen, den Spitzen der Behörden z. z. anwesend sein werden. Nach der Ansprache des Landmarschalls und der hierauf erfolgenden Antwort des Kaisers feierliche Einfahrt in die Stadt durch das Floriani-Thor, wo der Stadtpräsident an der Spitze des Gemeinderaths eine Rede hält. Der Kaiser wird, der Bitte Arthur Potockis willfahrend, in dessen Palais absteigen. Um 11 Uhr ertheilt der Kaiser Audienzen und nachmittags wird der Monarch die Besichtigung der Kathedrale, des Königschlosses und der Militär-Anstalt in Lemberg vornehmen. Hierauf folgt das Diner. Die Stadt wird abends illuminiert sein und der Kaiser eine Fahrt durch die Straßen machen. Am 2. September früh gibt der Kaiser abermals Audienzen und besichtigt dann einige öffentliche Anstalten. Abends findet ein Ball statt. Für den 3. September ist eine weitere Besichtigung der öffentlichen Anstalten in Aussicht genommen und am 4. früh erfolgt die Abfahrt nach Przemyśl. Um 7 Uhr 30 Minuten trifft der Kaiser in Rosziska ein, von dort begibt er sich nach Krylowice, wo Se. Majestät beim Grafen Edward Stadnicki absteigt. Vom 5. bis 11. finden die Audienzen statt. Am 11., um 8 Uhr 30 Minuten früh, trifft der Kaiser in Lemberg ein. Hier wird derselbe in feierlicher Weise empfangen. Abends Illumination, Fackelzug und große Serenade aller Gesangsvereine. Am 12. unternimmt der Kaiser einen Ausflug nach Drohobycz und besichtigt dort einige Anstalten. Abends wird in Lemberg eine Galavorstellung im Theater abgehalten. Am 13. gibt der Monarch Audienzen; an diesem Tage findet ein Diner und ein Ball im Rathhause statt. Am 14. Spazierfahrt nach Sandberg, am 15., 7 Uhr früh, Abfahrt nach Kolomea, wo die Besichtigung der ethnographischen Ausstellung vorgenommen wird. Um 1 Uhr nachmittags reist der Kaiser nach Czernowitz. Die Rückfahrt aus der Bukowina erfolgt über Kolomea, Stalawer, Strzy nach Drohobycz, wo der Kaiser die Boryslawer Naphthagruben zu besetzen beabsichtigt. Nachts verweilt der Monarch in Sambor und begibt sich am nächsten Morgen über Chyrow, Luptow nach Czegled in Ungarn.“

(Ein Fahnenband.) Prinzessin Stephanie, die Braut des Kronprinzen Rudolf, hat für das österreichische Linien-Infanterieregiment Nr. 19, dessen Inhaber der Kronprinz seit 1858 ist, ein eigenhändig bedonnenes, prachtvolles Fahnenband bestimmt, welches mit den Wappen von Oesterreich-Ungarn und Belgien und der bezüglichen Widmungsschrift versehen ist. Dieses Fahnenband, welches am 21. August, dem Geburtstage des Kronprinzen Rudolf, dem in Preßburg garnisonirenden Regimente in feierlicher Weise übergeben werden soll, wobei Prinzessin Stephanie — vertreten durch eine Hofdame — als Fahnenmutter fungieren wird, wird

berzeit nach den Angaben der Prinzessin in einer Wiener Kunststickerei der Vollendung zugeführt.

(Für die Segebediner Ueberschwemmungen) sind, nach einem Ausweise des ungarischen Ministeriums des Innern, an Spenden im ganzen 2.917,762 Gulden 49 1/2 Kreuzer eingegangen.

(Ueber die Eisenbahnverwüstung bei Franzensfeste) werden jetzt folgende Details mitgetheilt: In den Nachmittagsstunden des Freitag gieng über das obere Eisackthal ein heftiges Unwetter los. Es schoss eine ganze Flut vom Himmel, von den Bergen flossen zahlreiche Bächlein und im Thale bildete sich ein See. Dies Gewässer wurde ungestümt und in der Gegend von Mittelwald fraß es am Bahndamm und hob das im engen Thale aufgestasterte Holz. Den Damm unterwühlte es in einer Länge von etwa 100 Metern und über die gähnende Höhlung hängen nur die Schienen und die Schwellen hin; das Holz, das es weggeschwemmt, schätzt man auf 20, nach anderen auf 40,000 fl. Gegen Grasslein zu ist die Bahnlinie ein zweitesmal unterbrochen. Hier liegen Schutt, Geröll und Baumstämme bei sechs Fuß hoch über den Schienen. Sonntag um halb 8 Uhr früh gelang es, an dieser Stelle das Geleise frei zu machen, während z. B. bis zum 3. d. M. die Landstraße bis Mauls noch tief unterm Schutte liegt. Den angestrengten Kräften, welche die Bahnverwaltung aufbot, ist es endlich gelungen, bei Mittelwald an der überschwemmten Stelle einen Steg zum Uebersteigen zu errichten, den die Passagiere des Secundärzuges zum erstenmale benützten. Auch bei Innichen, wo der Bahnkörper von einer Muthre verlegt wurde, ist eine Uebersteigstelle errichtet, so daß die Post und die Passagiere wenigstens nicht mehr an Ort und Stelle gebannt sind.

Locales.

Zur landwirtschaftlichen Unterrichtsfrage in Krain.

„Eines Tages werden unsere Enkel erstaunen, daß man in einem Lande, wo alles vom Boden lebt, nicht damit angefangen hat, den Kindern nach den Dankgebeten zu Gott die Kunst beizubringen, denselben zu bebauen und auf ihm glücklich zu leben.“

Edm. Teisserenc de Bort.

Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß die gesammte Bodencultur in Krain auf einer äußerst primitiven Stufe steht. Wenn auch der Grund und Boden — mit Ausnahme des Karstes — als ein fruchtbarer hingestellt werden kann, so ist es lediglich die unveränderlich althergebrachte und unrationelle Bewirtschaftungsweise, die den Ertrag desselben im erheblichsten Maße niederbrückt.

Der menschliche Geist ruht nie; täglich werden neue Entdeckungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft gemacht, die Errungenschaften auf dem Felde der gesammten Bodencultur schreiten mit Riesenschritten vorwärts. Der intelligente Landwirt bedient sich derselben, er muß sich derselben bedienen, denn nur auf diese Weise wird es ihm möglich gemacht, dem Boden mit dem verhältnismäßig geringsten Aufwande von Arbeit und Capital den höchstmöglichen und nachhaltigsten Ertrag abzugewinnen und derartige pflanzliche und thierische Producte zu erzeugen, mit denen er auf dem großen Weltmarkte concurriren kann. Was nützen unserm Kleingrundbesitzer alle landwirtschaftlichen Fortschritte, sie sind ihm fremd geblieben, er hat ohne jede Anleitung nur nach seiner altererbten Schablone gearbeitet, und jetzt hat ihn die Zeit überflügelt.

Das Wirtschaftssystem unserer modernen Zeit ist das intensive. Der Kleingrundbesitzer kann keine intensive Tendenz verfolgen, dazu fehlt ihm hauptsächlich das Capital und das Verständnis hierfür, und eben aus diesem letzteren Grunde braucht er eine fachliche Anleitung, er benötigt des Unterrichtes. Viele Mängel und Fehler lassen sich im landwirtschaftlichen Betriebe unseres Landmannes auf eine leichte Weise und ohne größeren Capitalaufwand beseitigen, wodurch der Bodenertrag bedeutend gesteigert wird.

Eine Discussion über den Wert und Nutzen des landwirtschaftlichen Unterrichtes scheint mir vollkommen überflüssig zu sein, ich verweise nur auf die bedeutenden Resultate, die durch denselben in Deutschland, Böhmen, Mähren, Ober- und Niederösterreich u. s. w. erzielt worden sind. Fragen wir daher: Wie soll der landwirtschaftliche Unterricht in Krain reorganisiert werden?

Besprechen wir zuerst die Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse durch die sogenannten Wandervorträge. Der landwirtschaftliche Unterricht durch Wandervorträge wird in Sachsen, Württemberg, Preußen und in der Schweiz bereits durch Decennien cultiviert. Die vorzüglichsten Erfolge, die durch denselben erreicht worden sind, bewogen auch Oesterreich, denselben in den meisten Provinzen einzuführen. Und heute haben bereits alle Provinzen, mit Ausnahme von Krain, einen, zwei, ja selbst drei Wanderlehrer angestellt. Die Frage über den Wert dieser Vorträge ist in den landwirtschaftlichen Fachschriften vielfach ventilirt worden. Wenn wir die verschiedenen Resultate resumieren, ge-

langen wir zu folgender Einsicht: In allen jenen Gegenden, in denen die Bevölkerung eine der gegenwärtigen Zeit entsprechende Schulbildung genossen hat und durch dieselbe empfänglich für den Fortschritt geworden ist, bewährte sich diese Unterrichtsart außerordentlich gut. Nur solche Lehrkräfte, die imstande sind, durch ihre fachliche Thätigkeit Vertrauen bei der Landbevölkerung zu erwecken, sollen mit dieser äußerst schwierigen Aufgabe betraut werden. Vor noch nicht langer Zeit hatte ich auch das Vergnügen, einen sogenannten Wandervortrag zu hören; wenn ich aufrichtig sein will, so muß ich gestehen, daß dasselbe nichts anderes als ein Conglomerat von Phrasen und Redewendungen war. Die Bauern hörten dem Herrn Professor zwar offenen Mundes zu, als er aber seinen Vortrag geendet hatte, waren alle in dem Punkte einig: der Herr hat sehr schön gesprochen, er hat noch besser gepredigt wie unser Herr Pfarrer — leider verstanden wir nichts davon.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalmeldung.) Der Herr Landespräsident Andreas Winkler ist mit dem gestrigen Schnellzuge der Südbahn abends 6 Uhr von Wien wieder in Laibach eingetroffen.

(Aus dem Militär-Verordnungsblatt.) Generalmajor Leo Ritter von Schauer, Commandant der 13. Infanteriebrigade, wurde in gleicher Eigenschaft zur ersten Gebirgsbrigade der 18. Truppendivision übersezt. Der Majorscharakter ad honores wurde verliehen dem Hauptmann erster Classe Josef Schellenbacher des 12. Artillerieregiments anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand, und zum Lieutenant im 6. Artillerieregimente wurde ernannt der Reserve-Unterofficier desselben Regiments Josef Wurzbach Edler von Tannenberg.

(Festordnung) zur 10jährigen Gründungsfeier der Laibacher freiwilligen Feuerwehr am 15. und 16. August 1880. Am Vortage, den 14. August: Empfang der ankommenden fremden Festgäste. Gesellige Abendunterhaltung und Concert in Auer's Brauhausgarten. Halb 9 Uhr: Zapfenstreich. — Sonntag, den 15. August: Halb 9 Uhr: Versammlung und Aufstellung sämtlicher Teilnehmer am Festzuge auf der Südbahnstraße. 10 Uhr: Festzug der hiesigen Vereine mit ihren Fahnen, der fremden Feuerwehrgäste und der Laibacher Feuerwehr zum Rathhause; Aufstellung vor demselben. Feierliche Begrüßung. Uebergabe eines Festgeschenkes (Dampfspritze) an die Laibacher freiwillige Feuerwehr; Einweihung dieser Spritze durch den hochwürdigen Herrn Dompfarrer Urbas. Festgesang der Gefangensvereine. Vorübermarsch des Zuges an den vor dem Rathhause versammelten Ehrengästen zum Gymnasium; dortselbst Auflösung desselben. Besichtigung der Ausstellung. Halb 12 Uhr: Schauübung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr am Gymnasialgebäude unter Benützung ihres gesammten Lösckparthes. Uebung mit der Dampfspritze allein hinter dem Bischofshofe. 2 Uhr: Festbankett im Casinoarten. 5 Uhr: Gartenfest zu Leopoldbrücke mit Concert, Illumination und Feuerwerk. — Montag, den 16. August: 5 Uhr: Bedruf. 6 Uhr: Versammlung in der Sternallee; Ausflug nach Oberrosenbach unter Musikbegleitung. 10 Uhr: Delegiertenversammlung der krainischen Feuerwehren behufs Gründung eines Gewerbeverbandes. Nachmittags: Besuch des Festschießens auf der neuen Schießstätte. 7 Uhr: Concert im Casinoarten. — An beiden Tagen Ausstellung von Lösckgeräthen aus der Fabrik von Albert Samassa in Laibach im Hofe des Gymnasiums. Diese zahlreichen heimischen Erzeugnisse sind für die Grazer Gewerbe-Ausstellung bestimmt.

(Fagelschäden.) Auch am 31. Juli giengen starke Hagelwetter nieder, und liegen uns hierüber Nachrichten aus Ratshach und Weissenfels in Oberkrain und Stalldorf im Rudolfswerter Bezirke vor, welche die Vernichtung sämtlicher noch auf den Feldern gestandener Feldfrüchte melden.

(Schoonzeit des Wildes.) Gegenwärtig befinden sich in Krain nachgenannte Wildgattungen in der Schoonzeit: Rehghais und Rehfisch, Gemsgais, Hase, wilde Kaninchen, Auer und Birkwild, Fasan, Hasel, Stein-, Schnee- und Rebhuhn, Wachtel, Wildtaube und Schnepfe. Außer der Schoonzeit befinden sich jetzt der Reh- und Gemshod, Wildenten und Sumpf- und Wasservögel. Vom 15. d. M. ab dürfen auch gejagt werden: Gemswild überhaupt, die verschiedenen Hühnergattungen, Wachteln, Schnepfen und Wildtauben.

(Neue Erfindung im Löschwesen.) Jeder Feuerwehrmann weiß es, daß ein wunder Punkt unseres modernen Löschwesens darin liegt, daß oft mitten in der Arbeit Schläuche plagen, in Folge dessen zur ungelegensten Zeit die Arbeit eingestellt werden muß. Dieser Umstand ist so fatal und mitunter auch gefährlich, daß schon vielfache Versuche gemacht wurden, Abhilfe zu schaffen, allein alles bisher in dieser Beziehung zutage Geförderte erfüllt nur halb seinen Zweck, da die Unterbrechung der Arbeit, wenn auch nur ein oder zwei Minuten andauernd, immerhin zu bedeutend ist. Das wird jeder zugeben, welcher es weiß, was eine ungestörte Arbeit von wenigen Minuten bei einem Brande wert ist, besonders im ersten Angriffe. Nunmehr ist doch allen Unzulänglichkeiten, welche durch

Plagen der Schläuche entstehen, abgeholfen durch eine patentierte Erfindung der Neuzeit, welche es gestattet, die geborstene Stelle in einem Schlauche ohne Unterbrechung der Arbeit in einem Zeitraum von einigen Sekunden vollkommen fest und verlässlich zu schließen. Die dazu nöthigen Vorrichtungen zeichnen sich durch große Einfachheit in der Construction, leichte Handhabung und zugleich bedeutende Festigkeit aus. Der Erfinder hat ein Patent darauf genommen und seine Erfindung „Schlauchzwinge“ benannt. Ein Stück kostet 1 fl. 80 kr. bis 2 fl., je nach der Größe. Wir registrieren mit Vergnügen diesen bedeutenden Fortschritt im Löschwesen und machen die Feuerwehren darauf aufmerksam und auch auf den Umstand, dass Herr Feuerwehrhauptmann Jergitsch in Klagenfurt über diesen Apparat Auskunft erteilt.

— („Das Frauenleben der Erde“) von A. v. Schweiger-Verchenfeld. (H. Hartlebens Verlag, Wien, Pest, Leipzig, in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pfennige.) Von diesem originellen und ausgezeichneten Buche liegen nun zwölf Hefte, also mehr als das halbe Werk, vor. Der Inhalt derselben ist Hinterindien und die malayische Inselwelt, China, Japan, Polynesien und Australien und ein Theil Nordamerikas, speciell „die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten“. Setzt erst man in der Lage, das überaus reichhaltige Material zu überblicken, und wir können nun getroßt das Urtheil aussprechen, dass die vielseitigen Lebenserscheinungen, wie sie bei der oben umschriebenen reichen Zahl von Völkern und Stämmen zum Ausdruck gelangen, vom Autor überaus geschickt zu einem farbigen und instructiven Gemälde voll reizender Abwechslungen und überraschender Analogien zusammengefügt worden sind. Wer im Anbeginne glaubte, befürchten zu müssen, die Schilderungen würden einen monotonen Charakter annehmen, der lasse nur diese verschiedenartigen Bilder aus der Frauenwelt Ostasiens, aus den Königspalästen der birmanisch-siamesisch-annamitischen Herrscher, aus der Hütte der Malagen, den Wohnstätten der Chinesen und Japaner an sich vorübergleiten, und er wird sich wirklich nicht beklagen können, dass die Welt nach einer bestimmten Schablone zugeschnitten sei. Besonders liebevoll finden wir die japanesischen Familienverhältnisse behandelt, und hier hat sich der Autor durchwegs an die neuesten Nachrichten gehalten, welche uns so lebensvoll die große reformatorische Bewegung im Sonnenaufgangreiche vermitteln. In dem Abschnitt: „Unter den Völkern der Südsee“ sehen wir eine gliederreiche Kette von socialen Erscheinungen vor uns, die durchwegs tiefes Quellenstudium und große Belesenheit verrathen. Lebendig und frisch und nicht ohne alle farftastische Ausfälle ist die „Gesellschaft in den Vereinigten Staaten“ geschildert; wir finden hier die eigenthümlichen amerikanischen socialen Zustände, deren Gebrechen, das unsinnige Sectirerwesen und die Auswüchse der Frauenemancipation nach dem „System“ der Eliza Denton mit gewandter Feder bis ins Detail zerfasert. Auch illustrativ hat das Werk in den letzten sechs Lieferungen entschieden an Gehalt und künstlerischem Wert zugenommen. Wir begreifen daher leicht, dass „Das Frauenleben der Erde“ sich eines außergewöhnlichen Beifalles seitens der Leserinnen und Leser erfreut, und der Autor mag angesichts der großen Schwierigkeiten, die sich ihm bei Abfassung des Buches entgegenstellten und die namentlich der Fachmann ihrem ganzen Umfange nach begreifen wird, sich des wohlverdienten Erfolges freuen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 5. August. Professor Hebra ist gestorben. Im nördlichen Mähren fanden große Wolkenbrüche statt, infolge deren mehrere Städte und Dörfer überschwemmt wurden; die Nordbahnbrücke bei Gruschnau wurde arg beschädigt.

Paris, 5. August. „Temps“ sagt, ob Flottendemonstration oder nicht, die griechische Frage werde entschieden von der montenegrinischen getrennt. Die Verhandlungen werden monatelang dauern. Keine continentale Macht wird materiell intervenieren.

London, 5. August. Die Besserung Gladstones schreitet langsam fort.

Athen, 5. August. Ein Decret des Königs ordnet die Mobilisierung der Armee an und beruft die Kammer auf den 8. September ein.

Görz, 4. August. Für die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten der slovenischen Landgemeinden wird anstatt des Landespräsidenten Winkler als Candidat sämtlicher vereinigter nationaler Fractionen der Landeshauptmann-Stellvertreter Advocat Dr. Tonkli aufgestellt und voraussichtlich auch gewählt werden.

Krakau, 4. August. Cavallerie-Inspector Graf Bejacevics ist nach Moskau behufs Inspicirung der dortigen an den Manövern theilnehmenden Truppen abgereist.

Krakau, 4. August. Im hiesigen Palais des Grafen Potocki werden für die kaiserliche Residenz großartige Vorkehrungen getroffen. Wiener Decorateure besorgen die Ausstattung der Prachtsäle.

Berlin, 4. August. (Br. Allg. Ztg.) Man betrachtet hier die Uebergabe der Collectivnote bezüglich Montenegro als Beweis dafür, dass die äußere Einmüthigkeit der Mächte ungeführt bleibt. In der griechischen Frage sieht man Englands weiterem Vorgehen mit Spannung entgegen.

Paris, 4. August. (Br. Allg. Ztg.) Der „Télégraphe“ enthält die officiöse Meldung: Die Flottendemonstration scheint infolge der Concessionen, welche die Pforte betreffs Montenegro machte, verlagert zu sein. Die Regierung ist entschlossen, keinerlei Antheil an einer solchen Kundgebung zu nehmen, wenn dieselbe stattfinden sollte.

Paris, 4. August. (Br. Allg. Ztg.) Die Märzdecrete sollen am 31. August zu voller Ausführung gelangen. Der Minister des Innern erhielt vom Gemeinderath von Cherbourg eine Mittheilung, dass derselbe entschlossen sei, wenn Admiral Ribourt innerhalb sechs Tagen noch Marinepräfect sei und an der Seite des Präsidenten erscheint, dem letzteren am Tage seiner Rückreise die Demission zu überreichen. Man glaubt, Ribourt werde zuvorkommen und seine Demission nach den Festlichkeiten angenommen werden. Am 15. Oktober erscheint die vom Prinzen Napoleon gegründete große politische Zeitung. — Nach Mexiko soll der Deputierte Marion gehen, der die Verhandlungen betreffs der Wiederaufnahme der Beziehungen der beiden Staaten geführt hat.

London, 4. August. (Br. Allg. Ztg.) Aus Rom wird der „Pall Mall Gazette“ gemeldet: Der Papst bereitet prächtige Hochzeitsgeschenke für den österreichischen Kronprinzen und die belgische Prinzessin vor und hat den Kaiser benachrichtigt, dass die Gewährung der Dispensation für die Heirat trotz des diplomatischen Bruches mit Belgien keine Schwierigkeiten bereiten könne.

London, 4. August. Die von der Regierung veröffentlichten Details über die Niederlage in Afghanistan erfahren eine scharfe Kritik in den militärischen Clubs. Man betrachtet dort General Burrows zwar als einen guten Techniker, da er lange Zeit in Bombay im Kriegsdepartement gearbeitet, er sei aber niemals im Feuer gestanden. Ueber Gladstones Befinden wird gemeldet, dass das Fieber sich vermindert habe und die Gefahr als im Verschwinden betrachtet werden könne.

Petersburg, 4. August. (Br. Allg. Ztg.) Die oberste anordnende Commission hat ein Press- und Censurgesetz ausgearbeitet, welches die Residenzpresse von Petersburg und Moskau einer speciellen Press-Jurisdiction unterstellt und von dem Eingreifen der

Administration befreit. Die Präventivcensur der Provinzpresse wird aufgehoben. Gleichzeitig mit der Bestätigung dieses Gesetzes wird ein kaiserlicher Ukas erlassen, durch welchen die Oberpressverwaltung einer Reorganisation unterzogen wird. Der Entwurf dieses Ukases und des Gesetzes befindet sich bereits in der kaiserlichen Geheimkanzlei. Man erwartet eben so bald die endliche Bestätigung des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Congresse.

Petersburg, 4. August. (N. fr. Pr.) „Nevoisti“ besprechen eine Combination betreffs der Türkei, welche, obschon phantastisch klingend, doch nicht ohne Interesse ist. Das genannte Blatt plaidirt für eine Coalition Russlands, Deutschlands und der Türkei behufs Wahrung der Integrität der Pforte und des allgemeinen Friedens. Das Blatt sieht in der Uebergabe der türkischen Verwaltung an deutsche Beamte und Officiere schon ein Beginnen dieser neuen Combination, wodurch der Türkei die Möglichkeit geboten wird, Reformen factisch zu verwirklichen.

Angekommene Fremde.

Am 5. August.

Hotel Stadt Wien. Richter, I. f. Hofrath; Adler, Oberinspector; Ertl, Stud. Juris; Walter, Reisender; Euphrat, Aufsicht und Broag, Kaufleute; Pavettic, Wien. — Rat Marie, Eisenhändlergattin, Triest. — Schedivy, Kfm., Graz. — Mandl, Wies.

Hotel Elephant. Weithardt, I. f. Generalmajor, Klagenfurt. — Graf Festetics, Cadett, Marburg. — Dr. Welton, Schriftsteller, Wien. — Prebeg, Student, Agram. — W. Zahrad, Dresden. — Ludwig Paul, Uhrmacher, Pola. — Antonic, Rosaur-Marini, Gutsbesitzerin, Görz. — Eber Privatier, Landstraß. — Knezovic, Dalmatien.

Hotel Europa. Ritter von Schneid, Reichsrathsabgeordneter, Wien. — Glanzmann und Dimmer, Kaufleute, Triest. — Bövy, Getreidehändler, Sissef. — Zelusel, Privat, Fiume. — Baron Uim, I. f. Lieutenant, Marburg. — Schmidler, Anwalter, Opatowitz. — Bodnanski, Reisender, Budweis. — Schleicher, Ingenieur, Bado.

Baierischer Hof. Bozic, Idria. — Birner, Triest. — Benigar, Agram.

Sternwarte. Waffisch Rosalie, Private, Fiume. — Neuhard, Reisender, Graz. — Obermann, Handelsm., Gottschee.

Kaiser von Oesterreich. Berger, Oekonom, Villach. — Kallan, Priester, Retendorf.

Mohren. Schutted Anna, Modistin, Agram. — Werfer Anna, Villach. — Pittich, Privat, Wien. — Engelhardt, Bahnbearbeiter, Nürnberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
5.	7 U. Mg.	734.24	+11.5	D. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	732.99	+23.2	NW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	733.70	+18.2	D. schwach	heiter	

Weiterer Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 17.6°, um 2.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die herzliche, so vielseitig uns zutheil werdende Antheilnahme anlässlich des Absterbens unserer unvergesslichen Tochter, bezüglich Schwester, des Fräuleins

Leopoldine Antončič,

I. f. Hauptsteueramts-Controllorstochter,

sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und für die vielen schönen Kranzspenden sagt allen Verwandten, Freunden und Bekannten den innigsten Dank

die trauernde Familie
Antončič.

Börsenbericht.

Wien, 5. August. (1 Uhr.) Die Börse verkehrte bei sehr geringen Umsätzen im allgemeinen in fester Haltung. Devisen und Valuten waren wesentlich flauer.

Werb	Ware
Papierrente	71.95 72.10
Silberrente	72.85 73
Goldrente	86.70 86.85
Dose, 1854	124.12 124.50
„ 1860	131.12 131.50
„ 1860 (zu 100 fl.)	132.50 133.50
1864	173.50 174
Ang. Prämien-Anl.	112.75 113
Credit-A.	176.75 177
Theil-Regulierungs- und Ege- gebener Lofe	108.80 109
Rudolf-A.	18 18.50
Prämienanl. der Stadt Wien	117.50 118
Donau-Regulierungs-Lofe	112 112.50
Domänen-Pfandbriefe	144.50 145
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	101.30 101.80
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	101.75 102.25
Ungarische Goldrente	107.75 107.90
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	124.50 125
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	124.50 125
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101.75 102

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 71.95 bis 72.10. Silberrente 72.90 bis 73.05. Goldrente 86.70 bis 86.85. 128.50. London 117.50 bis 117.70. Napoleons 9.32 1/2 bis 9.33 1/4.

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Böhmen	104.50
Niederösterreich	105.50 106
Galizien	97.75 98.25
Siebenbürgen	93 93.50
Temeser Banat	93.25 93.75
Ungarn	94 94.50
Actien von Banken.	
Anglo-Osterr. Bank	128.30 128.50
Creditanstalt	275.20 275.50
Depositenbank	—
Creditanstalt, ungar.	255 255.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	819 820
Unionbank	108.50 109
Verkehrsbank	127 127.50
Wiener Bankverein	132.25 132.75
Actien von Transport-Unterneh- mungen.	
Alsbld-Bahn	156.50 157
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	574 576
Elisabeth-Westbahn	190 190.50
Ferdinands-Nordbahn	243.5 244

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Alsbld-Bahn	156.50 157
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	574 576
Elisabeth-Westbahn	190 190.50
Ferdinands-Nordbahn	243.5 244

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Franz-Joseph-Bahn	168.50 169
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	274.75 275.25
Raschau-Oderberger Bahn	128.75 129.25
Bemberg-Czernowitzer Bahn	165.50 166
Lloyd-Gesellschaft	668 669
Oesterr. Nordwestbahn	169.25 169.75
„ „ lit. B.	179.75 180.25
Rudolf-Bahn	162.25 162.75
Staatsbahn	274.75 280.25
Südbahn	80.25 80.75
Theiß-Bahn	245.25 245.75
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	141.75 142.25
Ungarische Nordostbahn	146.50 147
Ungarische Westbahn	147.50 148
Wiener Tramway-Gesellschaft	234.25 234.75

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Alsbld-Bahn	156.50 157
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	574 576
Elisabeth-Westbahn	190 190.50
Ferdinands-Nordbahn	243.5 244

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Franz-Joseph-Bahn	168.50 169
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	101.25 101.45
Oesterr. Nordwest-Bahn	101.40 101.70
Siebenbürger Bahn	82.60 82.90
Staatsbahn 1. Em.	177.75
Südbahn à 3%	121.50
„ à 5%	109.50 110

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Auf deutsche Plätze	57.05 57.80
London, kurze Sicht	117.50 117.70
London, lange Sicht	117.60 117.70
Paris	46.40 46.40

Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.	
Ducaten	5 fl. 53 tr. 5 fl. 53
Napoleonsd'or	9 33 1/2 9 34 1/2
Deutsche Reichs-Noten	57 60 57 65
Silbergulden	— — — —